

Michael Peinkofer

dot
books

TEAM XTREME



Mission Zero: Der Alpha-Kreis

gefährlich nahe. Er fiel zurück und verlor wertvolle Meter, aber noch war er nicht bereit aufzugeben.

Das Ziel war zum Greifen nah, Marcells Kart schoss mit Karacho darauf zu – und Race griff noch einmal an!

Er schaltete zurück und gab Gas, trieb den Motor an seine Grenzen. Der Wagen machte einen Satz wie ein Tiger und zog abermals mit Marcel gleich. Der war so verwundert darüber, den bereits abgeschriebenen Rivalen wiederzusehen, dass er für einen Moment unaufmerksam war – und dem Fahrbahnrand zu nahe kam.

Sein Kart prallte längs gegen die Reifen, von denen er abspickte wie eine Billardkugel – während Race an ihm vorbei schoss und über die Ziellinie fuhr. Die schwarzweiß karierte Fahne wurde geschwenkt, das Rennen war zu Ende.

Race hatte gewonnen!

Lauthals jubelnd und die rechte Hand zur Siegerfaust geballt, drehte er eine Ehrenrunde. In seiner Fantasie waren es Zehntausende von Zuschauern, die sich entlang der Fahrbahn drängten und seinen Sieg feierten. In Wirklichkeit waren es nur ein paar Dutzend, und ihren langen Gesichtern war anzusehen, dass sie es ihnen lieber gewesen wäre, wenn Marcel gewonnen hätte. Wahrscheinlich hatte sein Vater sie gekauft, so wie er auch alles andere kaufte. Race ließ sich davon nicht beeindrucken.

Er brachte seine Ehrenrunde zu Ende und fuhr an Marcel vorbei, der seinen Helm abgenommen und wütend von sich geschleudert hatte. Mit wirrem rotem Haar, das sonst blasse Gesicht feuerrot vor Zorn, saß er in seinem verbeulten Wagen und sah aus wie jemand, dem man Benzin ins Müsli

geschüttet hatte.

»Renner!«, schrie er, schäumend vor Wut.
»Das ist allein deine Schuld! Das war gegen die Regel!«

»Gegen welche Regel?«, fragte Race durch den Helm. »Dass ein reicher Pinkel wie du immer gewinnen muss?«

»Blödsinn – dass man ein gegnerisches Fahrzeug nicht vom Parcours abdrängen darf«, beschied Marcel ihm wütend.

»Stimmt«, feixte Race, »sonst könnte es sein, dass man am Ende selber in den Reifen landet, stimmt's?«

»Du ... du ...« Die Wangen des Jungen blähten sich, als wollten sie platzen. Er suchte nach Schimpfworten, die er Race an den Kopf werfen konnte, warf jedoch zu aufgeregt, um welche zu finden. »Mein Vater wird davon erfahren«, drohte er schließlich.
»Er wird dafür sorgen, dass du hier niemals

wieder fahren darfst.«

»Wenn du meinst.« Race zuckte mit den Schultern. »Aber dann kriegst du auch niemals eine Chance, mich zu schlagen. Das ist dir doch klar, oder?«

»Ich ... ich ...«

»Mach's gut, Marcel. Bis zum nächsten Mal.« Race gab Gas und ließ den sprachlosen Jungen am Fahrbahnrand zurück. Noch einmal steuerte er über die Ziellinie, genoss seinen Sieg in vollen Zügen, ehe er den Wagen an den Fahrbahnrand lenkte und den Motor abstellte.

Dann war der Traum vorbei – denn Race wurde erwartet. Von einem Mann, der Uniform und eine schwarze Lederjacke trug und sehr grimmig dreinblickte ...

Ein Polizist!

Race konnte nicht behaupten, dass er überrascht war. Eigentlich hatte er sogar

schon viel früher mit Besuch gerechnet. Immerhin, sagte er sich, hatten sie ihn das Rennen zu Ende fahren lassen. Das war mehr, als er erwarten konnte.

»Jan Renner?«, erkundigte sich der Polizist, während Race den Sicherheitsgurt löste und aus dem Kart stieg.

»Yep«, machte er und nahm den Helm ab. Sein hellbraunes Haar stand wirr in alle Richtungen.

»Du weißt, warum ich hier bin, oder?«

»Yep«, wiederholte Race seufzend. Natürlich wusste er es, er war ja nicht dämlich.

»Dann komm mit, Junge«, sagte der Polizist.

»Du wirst schon sehlichst erwartet.«

»Kann ich mir denken.« Race ließ entmutigt den Kopf hängen. Den Helm unter den Arm geklemmt, trottete er auf den Polizisten zu – um es sich plötzlich anders zu überlegen.

»Hier, Mann, fangen Sie!«, rief er und warf